



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Neue Sprachdummheiten

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Bericht," das schöne „beziehungsweise“ kehrt immer wieder, und noch immer kann man Verfügungen und Schriftstücke lesen, deren Wortzahl man ohne die geringste Veränderung des Sinnes auf die Hälfte kürzen könnte.

Zur Verminderung des vielen überflüssigen Schreibwerks wie der Beschwerden des Publikums kann nur folgendes führen. Die Oberpostdirektionen müssen auf die Anforderungen des praktischen Dienstes mehr Rücksicht nehmen. Bei den Postämtern muß ein ständiges Personal beschäftigt werden, das mit den örtlichen Verhältnissen genau vertraut ist; es müssen immer jüngere Beamte vorhanden sein, die etwa fehlende angestellte Beamte vertreten können, ohne daß Störungen in der Regelmäßigkeit des Dienstbetriebs eintreten. An die Beamten sind höhere Anforderungen in der Kenntnis der Lage der Orte und ihrer Verbindungen zu stellen, und bei den Abfertigungsstellen der Postämter mit starkem Verkehr und an Eisenbahnknotenpunkten dürfen keine Beamten beschäftigt werden, die noch nicht die nötige Erfahrung und Gewandtheit haben. Die massenhaften Versetzungen dürfen nicht zu einer Zeit erfolgen, wo der Verkehr eine Verstärkung des Personals erfordert. Die schwierige und zeitraubende Statistik über den Briefverkehr muß eingeschränkt werden.



Neue Sprachdummheiten

3. falsche Wortstellung, wenn nichts schlimmeres



it großer Schnelligkeit, bazillusartig, wie immer, hat sich seit einigen Jahren ein Sprachfehler verbreitet, der noch vor zwanzig Jahren ganz undenkbar gewesen wäre. Ich meine den Fehler, der in Verbindungen liegt, wie den folgenden: der Direktor Hittenkofer des Technikums zu Strelitz — das Töchterchen Alice des Herrn Hofhotelier Baumann — die Sektion Sterzing des österreichischen Touristenklubs.

Hier sind zwei Konstruktionen in und durch einander geschoben. Richtig ist es, zu sagen: der Direktor Hittenkofer; hier ist der Name Hittenkofer das Hauptwort, und der Direktor eine Apposition dazu. Richtig ist es auch, zu sagen: der Direktor des Technikums; hier ist der Direktor das Hauptwort, und des Technikums ein Attribut dazu. Aber falsch ist es, beide Konstruktionen so mit einander zu verbinden, wie es in den angeführten Beispielen geschehen ist; denn dann ist Hittenkofer das Hauptwort zu der Apposition der Direktor, und gleichzeitig der Direktor das Hauptwort zu

dem Attribut des Technikums. Will man durchaus beide Konstruktionen verbinden, so kann es nur heißen: der Direktor des Technikums zu Streliß Hittenkofer. Dann ist Hittenkofer das Hauptwort, der Direktor die Apposition dazu, und des Technikums das Attribut zur Apposition. Wer ein wenig Sprachgefühl hat, für den bedarf es dieser langen Auseinandersetzung gar nicht. Man denke sich, daß jemand sagen wollte: die Ballade Erbkönig Goethes — der Doktor Meurer der Medizin — der Minister Köller des Innern — der Begründer Ritter der wissenschaftlichen Erdkunde — das Mitglied Eugen Richter des Reichstags — jeder würde das für lächerlich und ganz unmöglich halten, und doch wären das ganz ähnliche Verbindungen.*)

Wer sich den logischen Verstoß, der in solchen Sinecismen liegt, nicht klar machen kann, der müßte doch wenigstens stutzig werden, wenn er den abhängigen Genetiv, der sonst immer unmittelbar auf das Wort folgt, von dem er abhängt, hier durch ein dazwischengeschobenes Wort davon getrennt sieht! Es wird aber niemand stutzig; man schreibt ruhig:

der Redakteur Röchling des Leipziger Tageblatts,
 der Sekondeleutnant von Guttenberg des Infanterieleibregiments,
 der Prokurist Hermann Becker der Firma Schimmel und Co.,
 der Insasse Körner des hiesigen Arbeitshauses,
 der Mönch Bernardus des Klosters St. Stephan,
 die Villa Achilleion der Kaiserin Elisabeth,
 das Segelboot Undine des Prinzen Demidoff,
 das Pferd Lippspringe des Freiherrn von Reizenstein,
 die Komödie Hans Pfriem des Martin Hayneccius,
 die Marmorbüste Die Verdammnis des kurfürstl. sächs. Hofbildhauers
 Permoser,
 die Ortsgruppe Zeitz des Allgemeinen deutschen Schulvereins,
 der Zweigverein Berlin-Charlottenburg des allgemeinen deutschen Sprachvereins (!),
 die Haltestelle Zwischenbrücken der Pölgwitzer Eisenbahn,
 die Strecke Jaido—Lavorgo der Gotthardbahn usw.

Und die angeführten Beispiele zeigen, daß der Fehler keineswegs bloß in den Zeitungen grassirt, sondern auch schon in wissenschaftlichen Werken spukt.

Ich gebe zu, daß er etwas bequemes, und das Bestreben, ihn zu vermeiden, manchmal etwas unbequemes hat. Aber wird der Fehler dadurch erträglicher? Wem es nicht gefällt, zu sagen: die Komödie des Martin Hayneccius Hans Pfriem, der stelle doch den Genetiv voran und sage:

*) Das Mitglied Eugen Richter des Reichstags habe ich übrigens wirklich gedruckt gelesen!

des Martin Hayneccius Komödie Hans Pfriem, oder er setze statt des Genetivs die Präposition von: die Komödie Hans Pfriem von Martin Hayneccius. Und wem es nicht gefällt, zu sagen: die Ortsgruppe des Allgemeinen deutschen Schulvereins Zeitz — mir gefällt es auch nicht —, der sage doch: die Zeitzer Ortsgruppe des A. d. Sch. Das ist deutsch.

Streng genommen ist es natürlich auch falsch, zu sagen: der Wetterbericht Nr. 200 des Meteorologischen Instituts. Hier drängt sich Nr. 200 eben so störend zwischen die beiden untrennbaren Glieder, wie in den vorher angeführten Beispielen die Eigennamen; deutsch wäre: der 200. Wetterbericht des Meteorologischen Instituts. Ebenso falsch ist: eine Stiftung von 7000 Mark des Herrn Landgerichtsrat N. — eine Handschrift von 240 Blatt der Münchner Hof- und Staatsbibliothek — die Abtheilung für Kriegsgeschichte des Großen Generalstabes — die Adreßbücher für 1896 der Städte Berlin, Bremen und Breslau — der Oberarzt für Hautkrankheiten des städtischen Krankenhauses — das Promemoria an die kurfürstliche Bücherkommission des Professors Ernesti — der Mangel an Selbstbewußtsein und Selbständigkeit der deutschen Mädchen usw. Auch in allen diesen Beispielen sind zwei Konstruktionen, und zwar beidemal ein Hauptwort mit Attribut (z. B. der Oberarzt des städtischen Krankenhauses und der Oberarzt für Hautkrankheiten), in ganz unerträglicher Weise in einander geschoben, unerträglich deshalb, weil dadurch der Genitiv von dem Wort abgerissen ist, zu dem er gehört. Freilich läßt sich auch in solchen Fällen nicht immer durch bloße Umstellung helfen. Schreibt man: der Oberarzt des städtischen Krankenhauses für Hautkrankheiten, so ist allerdings die unsinnige Verbindung: Hautkrankheiten des städtischen Krankenhauses beseitigt; aber dafür wird nun das Mißverständnis möglich, daß es ein besonderes städtisches Krankenhaus für Hautkrankheiten gebe. In solchen Fällen bleibt eben nichts weiter übrig, als ein Partizip zu Hilfe zu nehmen und zu schreiben: Der am städtischen Krankenhaus angestellte Oberarzt für Hautkrankheiten. Solche Partizipien werden so oft ganz überflüssigerweise gesetzt, daß man sie schon auch einmal setzen kann, wo es notwendig ist.

4. Mißhandelte Redensarten

Für eine große Anzahl von Thätigkeitsbegriffen fehlt es uns im Deutschen an einem geeigneten Verbum; wir können sie nur durch Redensarten ausdrücken, die aus einem Verbum und einem Hauptwort bestehen. Oft ist aber auch ein geeignetes Verbum vorhanden, und doch geben viele, weil sie die Neigung haben, sich möglichst breit auszudrücken, einer umschreibenden Redensart den Vorzug. Solche Redensarten — unentbehrliche und entbehrliche — sind z. B. Fühlung haben, Gebrauch machen, Rechnung tragen, Klage

führen, Kenntnis nehmen, Platz greifen, Wandel schaffen, Dank wissen, in Kenntnis setzen, zur Verfügung stellen und hundert andre.

Viele solche Redensarten haben nun etwas formelhaftes. Da sie eben einfache Verbalbegriffe ersetzen, so werden sie auch wie einfache Verba gefühlt, wenigstens von Leuten, die Sprachgefühl haben. Daraus folgt aber mit Notwendigkeit zweierlei: erstens, daß sie in passivischen Sätzen und in Nebensätzen, wo das Verbum am Ende steht, nicht zerrissen werden dürfen; zweitens, daß sie, ebenso wie wirkliche Verba, nur durch Adverbia näher bestimmt werden können. Gegen beide Gesetze wird jetzt fort und fort verstoßen.

Da schreibt man z. B.: er wurde in Kenntnis von dem Geschehenen gesetzt. Falsch! Es muß heißen: er wurde von dem Geschehenen in Kenntnis gesetzt, denn in Kenntnis setzen vertritt ein einfaches Verbum und darf auf keinen Fall zerrissen werden. Andre Beispiele solches gefühllosen Zerreißen formelhafter Redensarten sind: wenn eine der brennenden Fragen in Beziehung zur technischen Hochschule gesetzt wurde — es ist nicht mehr als billig, daß wir einen Begriff von Talenten wie Kjelland, Lie usw. erhalten — weil die Regierung nicht die Hand zu einer dauernden Spaltung in den Münchner Künstlerkreisen bieten wollte — wenn auch dieser Realismus die Brücke zwischen der Dichterin und der großen Menge schlug — wer sich eine Vorstellung von der eigentümlichen Persönlichkeit Stiers, die unsern heutigen Anschauungen in vieler Beziehung befremdlich erscheint, für ihre Zeit aber typisch genannt werden darf, machen will. Die Fälle brauchen nicht immer so schlimm zu sein, wie der letzte, falsch sind sie doch. Der Fehler ist um so störender, als durch das Zerreißen einer Redensart ihr Accent vom Hauptwort auf das Verbum verlegt wird (die Hand bieten, anstatt: die Hand bieten — die Brücke schlug, anstatt: die Brücke schlug), auf das Verbum, das doch in solchen Verbindungen fast ganz bedeutungslos, ein bloßes äußerliches Hilfsmittel zur Bildung der Redensart ist. Läßt man die Redensart zusammen, so bleibt auch der Accent an der richtigen Stelle.

Die andre Art, solche Redensarten zu mißhandeln, besteht, wie gesagt, darin, daß man das Hauptwort herausreißt und durch ein Attribut näher bestimmt, anstatt die Redensart zusammenzulassen und sie als Ganzes durch ein Adverbium oder einen adverbialen Ausdruck näher zu bestimmen. Der häufigste Fall ist der, daß man zu dem Hauptwort ein Adjektivum setzt, z. B. es ist sehr zu befürchten, daß er dabei ernstlichen Schaden nehmen werde. Schaden nehmen ist eine Redensart, die einen einfachen passiven Verbalbegriff vertritt (= geschädigt werden, beschädigt werden). Man kann weder ernstlichen Schaden nehmen, noch weniger ernstlichen, man kann nur ernstlich Schaden nehmen, wie man nur ernstlich geschädigt werden kann. Mit andern Worten: nicht der Schade ist ernstlich, sondern das Schadennehmen, der ganze Begriff. Der Minister nahm von den Einrichtungen der Schule eingehende

Kenntnis — derselbe Fehler! Kenntnis nehmen ist eine Redensart, die einen einfachen aktiven oder passiven Verbalbegriff vertritt (= kennen lernen, belehrt werden, unterrichtet werden). Man kann von einer Sache weder eingehende, noch gründliche, noch flüchtige, noch oberflächliche Kenntnis nehmen, man kann nur eingehend, gründlich, flüchtig, oberflächlich Kenntnis nehmen. Mit andern Worten: statt des Adjektivs muß das Adverb her, denn nicht von der besondern Art der Kenntnis, sondern von der Art und Weise des Kenntnisnehmens soll die Rede sein. Der Fehler greift in neuerer Zeit immer mehr um sich, ein Zeichen, wie so viele andre Sprachfehler, daß Schärfe und Feinheit des Denkens abnehmen, trotz aller überflüssigen „Differenzirungen,“ die man in andern Fällen aus einem angeblich feinen Unterscheidungsbedürfnis vornimmt. Folgende Beispiele habe ich in kurzer Zeit gesammelt (ich setze das Richtige immer gleich in Klammern hinzu): bittere Klage führen (bitter Klage führen) — gebührende Notiz nehmen (gebührend Notiz nehmen) — seiner Abneigung unverhohlenen Ausdruck geben (unverhohlen Ausdruck geben) — wir werden sein Andenken stets in hohen Ehren halten (hoch in Ehren halten) — sie nahm immer noch einen merkwürdigen Anteil an dem Herrn (merkwürdig Anteil) — dabei wird auf Schönheit und Zweckmäßigkeit nicht die geringste Rücksicht genommen (nicht im geringsten Rücksicht genommen) — sie denken nicht daran, mit diesen Hirngespinnsten ernsthafte Politik zu treiben (ernsthaft Politik zu treiben) — über meine Thätigkeit war ein entstellender Bericht erstattet worden (entstellend Bericht erstattet worden) — die Stimme des Unmuts im Lande soll nicht zu weiterm Ausdruck kommen (weiter zum Ausdruck kommen) — wir können diesen Gerüchten keinen rechten Glauben schenken (nicht recht Glauben schenken) — allen gröbern Ausschreitungen muß ein energisches Halt geboten werden (energisch Halt geboten) — hier wäre Grund vorhanden, bessernde Hand anzulegen (bessernd Hand anzulegen) — die Zeit schafft oft unerwartet schnellen Wandel (schnell Wandel) — er brachte die Angelegenheit zum ausführlichen Vortrag (ausführlich zum Vortrag). In manchen solchen Wendungen, wie lebhaften Anteil nehmen, festen Fuß fassen, von etwas eine annähernde Vorstellung geben, für jemand eine gewisse Fürsorge treffen, klingt uns der Fehler schon so vertraut und annehmbar, daß beinahe einiges Nachdenken dazu gehört, sich klar zu machen, daß es doch vernünftigerweise nur heißen kann: lebhaft Anteil nehmen, fest Fuß fassen, annähernd eine Vorstellung geben, irgendwie Fürsorge treffen.

Ebensowenig wie Eigenschaftswörter dürfen natürlich auch Zahlwörter oder sogenante besitzanzeigende Fürwörter*) in solche Redensarten eingefügt

*) Ein thörichter Ausdruck vieler Grammatiken. Mein, dein, sein, unser, euer, ihr sind allerdings aus Fürwörtern entstanden, sind aber doch jetzt in Wahrheit besitzanzeigende Adjektiva.

werden. Da schreibt einer über die Tagespresse: Man muß zwischen ihren Zeilen lesen. Unsinn! Man muß bei ihr zwischen den Zeilen lesen! Denn zwischen den Zeilen lesen ist eine formelhafte, innerlich unveränderliche Redensart, die nur durch einen adverbialen Zusatz (bei ihr) näher bestimmt werden kann. Ein anderer schreibt: Der erste Sturm sollte gegen das Großkapital gelaufen werden. Doppelter Unsinn! Erstens weil der Sturm gezählt, zweitens weil die Redensart zerrissen ist. Es muß heißen: Zuerst sollte gegen das Großkapital Sturm gelaufen werden. Auch Sturm laufen ist eine feste, formelhafte Redensart. Doppelt fehlerhaft ist auch: wir müssen fleißigern Gebrauch von der Rute machen (richtig: wir müssen fleißiger von der Rute Gebrauch machen!) — die Zeit, wo der Fürst noch unmittelbare Fühlung mit dem Volke hatte (richtig: unmittelbar mit dem Volke Fühlung hatte!) — besondern Dank wird der Leser dem Herausgeber für die kurzen Einleitungen wissen (richtig: besonders wird der Leser dem Herausgeber für die kurzen Einleitungen Dank wissen) — besondere Obacht mußte darauf gegeben werden, daß sich keiner der Buße entzog (richtig: besonders mußte darauf Obacht gegeben werden) — von konservativ Seite wird vielfach laute Klage über die antisemitischen Demagogen und über den Einbruch des Antisemitismus in die konservativen Parteiverbände geführt (richtig: wird vielfach laut über die antisemitischen Demagogen Klage geführt).

Ein Attribut kann ja aber auch in der Form eines abhängigen Genetivs auftreten: auch in dieser Form kommt der besprochne Fehler jetzt oft vor. Man schreibt: die Jahre, wo die Hilfslehrer zur Verfügung des Provinzialschulkollegiums stehen (muß heißen: dem Provinzialschulkollegium zur Verfügung stehen) — die Streitfragen, die auf der Tagesordnung ihrer Wissenschaft stehen (muß heißen: in ihrer Wissenschaft auf der Tagesordnung stehen) — es sollen ganz bestimmte Gegenstände zur Beratung der Konferenz gestellt werden (muß heißen: der Konferenz zur Beratung gestellt werden) — die Dame, in deren Mund die Erzählung gelegt ist (muß heißen: der die Erzählung in den Mund gelegt ist). Auch in allen diesen Fällen wird überdies die Redensart zerrissen, in den meisten entsteht ein Gallicismus. Unsinniger Wortschwall ist es, wenn jemand schreibt: da sich die wirtschaftlichen Verhältnisse im Fluß einer ununterbrochenen Entwicklung befinden; es genügt: sich ununterbrochen in Fluß befinden, denn Entwicklung ist dasselbe wie Fluß.

So wenig aber das Hauptwort einer solchen formelhafte Redensart mit einem Attribut versehen werden kann, so wenig kann es endlich mit einem Relativsatz behängt werden. Ein Relativsatz kann sich immer nur an den Gesamtbegriff einer Redensart, aber nicht an den Bestandteil anschließen, den das Hauptwort bildet, denn in der Redensart ist der Begriff des Hauptwortes

ganz absolut gemeint, im Relativsatz dagegen wird er auf einen bestimmten einzelnen Fall bezogen. Aber auch dieser Fehler, der — gelind gesagt — große Unbeholfenheit verrät, ist schon etwas ganz gewöhnliches, wie folgende Beispiele zeigen: diese Versuche blieben nicht ohne Eindruck, der (!) aber durch die nachfolgenden Ereignisse bald wieder verwischt wurde — namentlich waren die Schöpfungen der Pariser Architektur auf ihn von Einfluß, der (!) bis zu seinen letzten Werken nachhaltend geblieben ist — ein solches Unternehmen muß in Einzelheiten Widerspruch hervorrufen, der (!) dann auch auf die Beratung des Ganzen Einfluß übt — da stand er nun in Verlegenheit, an die (!) er gar nicht gedacht hatte — auf seine Bitten erhielt er in dieser Sprache Unterricht, den (!) er selbst so anziehend geschildert hat — die Scheune geriet in Brand, der (!) erst nach einer Stunde gelöscht wurde — Wischer redet sich alle Galle vom Herzen, das (!) im deutschen Bruderkrige 1866 blutete.

Etwas erträglicher, wenn auch nicht viel erträglicher, wird der Fehler, wenn man das Hauptwort der Redensart mit einer Art von Anaphora wiederholt, z. B.: Man hat den Eindruck, daß beide im Augenblick der Entscheidung Friede gemacht haben, einen Frieden, der auch dem unterliegenden Teil zu gute kommt. Schwache Gemüter können hier zugleich rein äußerlich sehen, worauf es ankommt: in der Redensart erscheint das Hauptwort ohne Artikel, in der Anaphora mit Artikel; bezeichnend ist dabei der Unterschied, den der Schreibende (unwillkürlich?) zwischen der ältern und der jüngern Form Friede und Frieden gemacht hat. Oft berühren sich nämlich solche unveränderliche formelhafte Redensarten nahe mit andern Wendungen, die nichts formelhaftes haben, sondern im Augenblick gebildet sind und jeden Augenblick anders gebildet werden können. Die sind aber dann von formelhaften Redensarten leicht zu unterscheiden, äußerlich gewöhnlich schon daran, daß in der Formel das Hauptwort keinen Artikel hat, weder den bestimmten noch den unbestimmten. Eine zweifellos formelhafte Redensart ist: zu Ohren kommen. Daher wird niemand sagen: es ist zu meinen Ohren gekommen, oder: es ist zu Ohren des Ministers gekommen, sondern: es ist mir zu Ohren gekommen, es ist dem Minister zu Ohren gekommen. Zweifel kann man dagegen, ob auch zur Kenntnis kommen formelhaft sei. Der Vorgang kam zu meiner Kenntnis oder zur Kenntnis des großen Publikums dürfte ebenso gut sein, wie: er kam mir zur Kenntnis oder dem Publikum zur Kenntnis. Die Grenzen sind hier manchmal flüchtig; wer feineres Sprachgefühl hat, wird meist ohne weiteres das Richtige treffen; wer keins hat, wird auch bei aller Belehrung oft danebertappen.

Das tollste ist es wohl, das Hauptwort aus einer solchen Redensart herauszunehmen und in einem besondern Satz zu verwenden. Aber auch das habe ich gelesen. Da schreibt z. B. jemand: Wichtig war für meine spätern

Neigungen die Bekanntschaft mit den Zeitungen, die ich schon in meinen Kinderjahren machte. Das soll heißen: wichtig war, daß ich schon in meinen Kinderjahren mit den Zeitungen Bekanntschaft machte. Ein solcher Satz liegt bereits dicht an dem Wege, der zu den bekannten Späßen Wippchens führt: gebt mir einen Haufen, damit ich den Feind darüberwerfen kann, und ähnlichem. Ein ganz unglaubliches Beispiel dieser Art, zu dem ich auch noch kein Seitenstück gefunden habe, begegnete mir vor kurzem in folgenden beiden Sätzen: „Den Ansprüchen der Gegenwart auf Schutz des wirtschaftlich Schwachen wird in dem Entwurf in hohem Grade Rechnung getragen. Im Vergleich mit den bisherigen Rechtszuständen wird auch in dieser Rechnung (!) ein großer Fortschritt gemacht.“ Buchstäblich so. Das sollte heißen: wird auch dabei (nämlich bei diesem Rechnungstragen) ein großer Fortschritt gemacht. Der das geschrieben hatte, war ein sehr gescheiter Mensch, ein scharf denkender Jurist. Und doch hatte er nicht so viel Sprachgefühl, zwischen einer ganz formelhaften Redensart wie Rechnung tragen*) und Wendungen, wie eine Rechnung ausstellen, abschreiben, bezahlen, quittieren unterscheiden zu können.



Was kann Deutschland aus der Ausdehnung des Hochschulunterrichts gewinnen?**)



Wenn wir von Franzosen oder Italienern die angebliche germanische Gefahr in der bekannten Formel aussprechen hören: England ist die wirtschaftliche und politische Weltmacht, Deutschland die wissenschaftliche, so lächeln wir über eine Auffassung, die seit 1870 veraltet ist. Nicht das kommt uns seltsam vor, daß man uns die erste Stelle in der Wissenschaft zuweist, denn die beanspruchen wir ja; sondern daß man unsre wirtschaftlichen und politischen Leistungen über den wissenschaftlichen zu unterschätzen scheint. Wie würde es uns aber berühren, wenn man nun dort einmal sagte: Die Deutschen haben über großen und nicht unfruchtbaren wirtschaftlichen und politischen Anstrengungen aufgehört, die Ersten in der Wissenschaft und in der Schule jedes Grades zu sein? Sie scheinen

*) Sie soll übrigens ziemlich jung sein, ein Erzeugnis des Jahres 1848.

**) Den Lesern, die sich über die sogenannte Ausdehnung des Hochschulunterrichts unterrichten wollen, empfehlen wir als die beste Darstellung dieser Bewegung die Schrift von Dr. James Russell, Die Volkshochschule (Extension of University Teaching) in England und Amerika. Deutsch mit Anmerkungen von Otto Wilhelm Beyer. Leipzig, H. Voigtländer, 1895.